

mit geschichtlichen Angaben über Trossau und Umgebung.

-- aufgezeichnet von Hermann Jakob im Jahre 1982 - 1984

Einleitung:

Die Familie Jakob stammt aus dem Egerland. Ihr Stammhaus stand bis zur Vertreibung im Jahre 1946, in Trossau Nr.2.

Die Geschichte der Familie geht nachweisbar zurück bis in die Zeit um 1730. Die Zeit davor kann nur im Zusammenhang mit der Geschichte des Ortes Trossau gedeutet werden. Bedauerlicherweise ist über Trossau so wenig bekannt, daß man die Geschichte des Klosters "Stift Tepl", der Burgherrschaft "Petschau", der Kirchengemeinde "Donawitz" und "Schlaggenwald", sowie der Kurstadt "Karlsbad" hinzuziehen muß, um Schlüsse ziehen zu können, wann Trossau entstanden sein könnte und wie es sich weiterentwickelt hat. Trossau, auf tschechisch "Dražov" liegt acht Kilometer südlich von Karlsbad. Der Ort bestand aus den Ortsteilen Obertrossau und Untertrossau. Er liegt 660 Meter über den Ms., hatte 1938 um die 800 Einwohner, zählte 136 Häuser und hatte an öffentlichen Einrichtungen eine katholische Kirche, eine dreiklassige Volksschule, ein Gemeindehaus und ein Feuerwehrhaus. Die höchsten Erhebungen in der Umgebung des Ortes sind der Trom - auch Trabekoppe genannt - (762 m), Hutbühl (688 m), Rußberg, Bodererberg, Strunznberg, Haich, Stirngass und bei Leimgruben der Huritzberg mit seinen 814 Metern. Durch Untertrossau fließt der "Trossauer Bach" dessen Wasserkraft einst drei Mühlen antrieb. Näheres über Trossau, aus der Zeit von 1200 bis 1700 wird im Teil I berichtet. Im Teil II beginnt dann die eigentliche Familiengeschichte der Familie Jakob, auch wiederum in Verbindung mit geschichtlichen Ereignissen des Ortes und des Landes.

Teil I (Heimatgeschichte von 1200 - 1700)

Im Jahre 1197 wurde das Prämonstratenserklöster "Stift Tepl" gegründet. Der Gründer des Klosters "HROZNATA", ein Adelliger eines der edelsten Geschlechter Böhmens, schenkte dem Kloster große Ländereien. Die ersten Klosterbrüder kamen aus dem Prämonstratenserklöster "Strahov" bei Prag. Sie gehörten zu einem Klerikerorden, der sich besonders bei der Missionierung und Kultivierung des östlichen und nördlichen Deutschlands auszeichnete. Vom "Stift Tepl" aus wurde die Rodung von Wäldern eingeleitet, um Ackerland zu gewinnen. Dazu holten die Prämonstratenser Deutsche aus Bayern, Sachsen und Thüringen ins Land. Nach der Rodung der Wälder begann die Besiedlung von Landflächen und die Gründung von Dörfern. Der jeweilige Abt des

Stiftes Tepl hatte das Recht, Besitz des Stiftes in Erbpacht zu vergeben. Die Übernehmer hatten eine Ablösesumme für den Grund zu zahlen und jährliche Abgaben (Zehnt) an das Kloster zu entrichten. Durch die Verpachtung hatte das Kloster eine bedeutende Einnahmequelle, und es war bestrebt, im Laufe der Zeit, weitere Orte zu gründen. Es kann daher angenommen werden, daß auch die Gründung des Ortes Trossau in diese Zeit fällt. Der erste dokumentarische Hinweis über die Existenz von Trossau ist in einer Belehnungsurkunde der "Petschauer Burgherrschaft" aus dem Jahre 1387 zu finden. Dort wird erstmals die Zollstätte "Droissaw" erwähnt. Diese Zollstätte befand sich in Untertrossau, an der Grenze des Herrschaftsbereiches der Petschauer Burgherren. Der Name Droissaw könnte damals so viel bedeutet haben wie "Drei Sägen" oder "Drei Mühlen". Eine Ableitung von Droissaw in Trossau ist daher denkbar, zumal in Untertrossau tatsächlich drei Mühlen betrieben wurden. Untertrossau wurde später auch "Unter den Mühlen" genannt. Das Jahr 1387 könnte man als Geburtsjahr von Trossau ansehen.

Die Rodung von Wäldern und der Bau von Häusern werden ausschlaggebend gewesen sein für die Errichtung von Sägemühlen.

Es scheint somit keineswegs sicher zu sein, daß die uns bekannte Version über die Entstehung des Ortsnamens, nämlich daß der Tross der Engelsburger Ritterschaft bei ihren Zügen nach Petschau auf einer Au in der Nähe des Rußberges rastete, maßgebend war für die Namensgebung. Urkundlich ist erwiesen, daß der damalige Herr zu Engelsburg "Borso von Riesenburg" im Jahre 1402 einen Pfarrer in Donawitz einsetzte und Untertrossau -damals genannt: Unter den Mühlen - dieser Pfarre zugeteilt war. Donawitz soll übrigens bereits ab 1352 eine Seelsorgestation gehabt haben. Soweit bekannt, soll Obertrossau seinerzeit zur Pfarre Schlaggenwald gehört haben, und erst 1725 zur Pfarrgemeinde Donawitz gekommen sein. Hinsichtlich der 1725 vorgenommenen Zusammenführung der Ortsteile "Unter den Mühlen" und "Obertrossau" zu einer Kirchengemeinde, kann angenommen werden, daß die Ortsteile auch zu einer politischen Gemeinde zusammengefaßt wurden. Untertrossau dürfte auch der ältere Ortsteil der Gemeinde Trossau sein.

Die Entwicklung des Ortes Trossau hing ganz gewiss eng zusammen mit der Gemeinde Donawitz und der Stadt Karlsbad. Nach der Gründung des Kaiserbades "Karlsbad" durch Kaiser Karl IV im Jahre 1349 setzte in der Stadt ein großer wirtschaftlicher Aufschwung ein, von dem sicher auch die umliegenden Dörfer profitierten. Ebenso nahm nach 1350

der Ackerbau einen bedeutenden Aufschwung. Der Kleiß der deutschen Bauern schaffte trotz großer Schwierigkeiten - steiniger Boden, rauhes Klima, Wettereinflüsse u.a. - ertragreiche Anbauflächen für Getreide und Früchte. Auch die Trossauer haben seinerzeit ihren Beitrag dazu geleistet. Sicher waren dazu viele, viele Jahre harter Arbeit notwendig. Dazwischen gab es immer wieder Rückschläge durch kriegerische Ereignisse im Land.

Mit Johannes Hus (1370 - 1415) tschechischer Magister und Prediger, wurde in Böhmen die Glaubensspaltung eingeleitet. Hus wurde wohl als Ketzer verbrannt, aber die Hussitenbewegung setzte nach seinem Tod erst ein und brachte für das Land große Rückschläge. Neben religiösen Gegensätzen zwischen Hussiten und Katholiken traten auch soziale zwischen Tschechen und Deutschen zutage. So nahm der Hass gegen die Deutschen ständig zu. Im Jahre 1421 besetzte der damalige Hussitenfeldhauptmann " Zizka " die Burg "Schwanberg" bei Weseritz und unternahm von dort aus Beutezüge in das Tepler Gebiet. Grausam und unbarmherzig wurden die dort ansässigen Deutschen gepeinigt und viele ihrer Dörfer den Erdboden gleichgemacht. Nur noch widerwillig waren die Deutschen geduldet. Das besserte sich wieder mit der Errichtung eines starken Königtums in Böhmen durch die Habsburger. Die Lehre Luthers mit ihrem deutschnationalen Einschlag belebte Mitte des 16. Jahrhunderts die Gebiete des heutigen Sudetenlandes und brachte den Deutschen wieder größeres Ansehen. So war es weiter nicht verwunderlich, daß große, von Deutschen bewohnte Gebiete protestantisch wurden. Allerdings richtete sich damals die Glaubenseinstellung der Bürger stets nach der des regierenden Herrn. Die Bürger von Karlsbad und Umgebung sind 1554 vom katholischen Glauben abgefallen und protestantisch geworden. Die Grafen "von Schlick" begannen seinerzeit mit der Einsetzung von lutherischen Predigern im Egerland. Auch in Donawitz wurde eine protestantische Seelsorge errichtet. In einer Matrik der Pfarrei Donawitz aus dem Jahre 1597, die zur Erhebung von Abgaben erstellt wurde, sind erstmals die Namen Trossauer Bürger verzeichnet. Folgende Namen sind in dieser Matrik aufgeführt: Albrecht, Andres, Balg, Dutz, Dehorn, Egerer, Geyer, Haberer, Haberditzl, Haynel, Hauser, Hein, Herchet, Hink, Jöstl, Käfer, Kopperer, Kropf, Kunz, Lohwasser, Markgraf, Mayer, Modes, Müller, Öhl, Pfaff, Preiß, Kau, Roßmeißl, Schaller, Schöber, Schloßbauer, Schöniger, Simon, Singer, Stöhr, Stock, Strunz, Trum, Vierling, Wagner, Weiß, Wittmann, Wurzel, Zeitel, Zeitelbeck, Ziener.

Der Name "Jakob" war in dieser Matrik nicht aufgeführt.

Es ist anzunehmen, daß seinerzeit die Familie Stöhr den "Stöherhof" -Haus Nr.2 in Trossau- besaß. Urahn David Jakob heiratete um 1760 die Anna Maria Stöhr und wurde Bauer auf den Stöherhof. Der Hausname "Stöher oder Steher" blieb erhalten. Der letzte in Trossau ansässige Stöhr, war Hermann Stöhr, Besitzer des Hauses Nr.41 -Hausname: Stöheronna. Er war Maurerpolier und baute mit seinem Bruder Franz 1898 das "Dominikhhaus" neu auf. Franz heiratete nach Neudonawitz. Mit Hermann Stöhr, der keine männlichen Nachkommen hatte, starb der Name Stöhr in Trossau aus. Wann der Name: Jakob erstmals in Trossau auftauchte und woher die Namensträger kamen ist mir bis heute nicht bekannt geworden. Interessant ist, daß sich der Hausname bis zur Vertreibung im Jahre 1946 gehalten hat. Zuerst hatte ich angenommen, daß unser Hausname "Stöher" von Vorsteher abgeleitet sein müßte, denn grovater Josef war jahrelang Vorsteher in Trossau. Aber als ich im Ahnenpass den Namen einer Anna-Maria Stöhr fand, war mir klar, daß er von diesen Namen herrührt. Vergleicht man die Namen in der 1597 erstellten Matrik so blieben einige als Hausnamen erhalten, obwohl sie als Zunamen verschwanden. Z.Bsp. Haberer, Strunz, Trum.

Ich vermute, daß die Jakob's im oder nach dem "Dreissigjährigen Krieg" nach Trossau gekommen sind. Dieser Krieg (1618-1648) forderte viele Opfer, unter denen auch viele Trossauer Bürger gewesen sind. Er begann als Glaubenskrieg in Böhmen. Reformation und Gegenreformation lösten ihn aus. Als 1619 Kaiser "Mathias" starb und "Ferdinand II" auf den "Böhmischen Thron" folgen sollte, erkannten ihn die "Böhmischen stände" nicht als ihren König an und wählten "Friedrich von der Pfalz" zu ihren König. Als dieser seine Regentschaft in Böhmen antreten wollte, wurde er in Kämpfe verwickelt und unterlag in der Schlacht am "Weißen Berg" (1620) bei Prag der katholischen Übermacht des "Ferdinand II". Unter Ferdinand II setzte die Gegenreformation ein. Wer nicht katholisch werden wollte mußte das Land verlassen. Böhmen wurde noch einige Male zum Kriegsschauplatz. So belagerten die Soldaten des Schwedenkönigs "Gustav Adolf" 1635 die Stadt Eger. "Wallenstein" Feldherr der kaiserlichen Truppen, bei Kaiser Ferdinand in Ungnade gefallen, zog 1635 mit seinen Truppen von Pilsen nach Eger und wollte mit dem schwedischen General "Wrangel" in Verhandlungen eintreten. Zu diesen Verhandlungen kam es nicht mehr. Intrigen seiner eigenen Generäle verhinderten die Zusammenkunft mit dem General. Wallensteins Eigenmächtigkeit wurde ihm als Verrat ausgelegt und führte zu seiner Ermordung in Eger im Jahre 1635.

Der Krieg ging weiter. Bis 1648 waren noch schwedische Soldaten im Egerland. Die Burg Petschau war bis 1648, dem Jahr des "Westfälischen Friedens", in schwedischer Hand. Der nachfolgende Vers, den ich schon als kleiner Bub zu hören bekam, gibt wieder wie die Schweden in den von ihnen besetzten Gebieten gehaust haben müssen.

Er lautet: "Die Schwedn san kumma, hom alles mitgnumma,
hom Fenster eingeschossen, hom Blei dras gossn
und Leut erschossn."

Ganz klar kann man hier herausdeuten, daß die Bauern regelrecht beraubt, ihre Häuser zerstört, und viele Menschen erschossen wurden. Mit dem "Westfälischen Friedensvertrag" kam endlich wieder Ruhe und Frieden in's Land. Nach zeitgenössischen Berichten war die Bevölkerung um die Hälfte gesunken. Durch den Linderreichtum der Familien in den Nachkriegsjahren stieg sie jedoch bald wieder an. Familien mit zehn bis fünfzehn Kindern waren keine Seltenheit. Eine Zeit des Aufbaues begann.

Aus dieser Zeit stammt auch die älteste Urkunde über einen Streit zweier Trossauer Bauern. Freiherr Friedrich von der Fels, Herr auf Gabhorn und Neudeck, fällte im Jahre 1687 ein Urteil über den Streit der Erbhofbauern: Geyer und Jöstl. Sinngemäß heißt es darin: Das nachbarliche Verhalten des Georg Geyer und Thomas Jöstl wird für verderblich erachtet. Nach Begutachtung des Falles wird dehingehend verglichen, daß Geyer über seine Erbgüter, so sie vor den Gütern des Jöstl liegen, ihn ungehindert mit treiben, reiten fahren und anderer seiner Handlungen einen Erbweg über den Grund einräumen soll. Damit Jöstl ihm Geyer vorsätzlich oder mutwillig nicht belästige oder Schaden tut, wird dies wohlweislich zum ewigen Gedächtnis in's Amtsbuch geschrieben.

Die Herren "von Questenberg" waren von 1624 bis 1752 die Besitzer der Burg Petschau. Georg von Questenberg, Kaiserlicher Rat, bekannt aus Schillers Drama "Wallensteins Lager" ließ 1632 in Petschau eine Mariensäule errichten, die bis zur Vertreibung ihren Platz auf dem Marktplatz hatte.

Zum Herrschaftsbereich derer von Questenberg gehörte auch Trossau. Im Jahre 1725 wurde die Pfarrei Donawitz durch Questenberg wieder in's Leben gerufen. Donawitz soll 138 Jahre keinen katholischen Pfarrer mehr gehabt haben. Es ist anzunehmen, daß die Bevölkerung von 1554 (Abfall vom katholischen Glauben) bis 1692 protestantisch war, oder mal katholisch, mal protestantisch war. Obertrossau, das bis dorthin zur Pfarrei Schlaggenwald gehörte, wurde 1725 der Pfarrei Donawitz zugeteilt.

Ab 1725 wurden in der Pfarrei Donawitz wieder Kirchenbücher geführt, in die Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle eingetragen wurden. Von da ab beginnt auch die urkundlich nachweisbare Geschichte der Familie Jakob. Wo diese alten Kirchenbücher heute liegen ist nicht bekannt. Wahrscheinlich existieren sie gar nicht mehr.

Die in den Jahren 1939 bis 1945 von Reichskanzler Adolf Hitler verlangten Ariernachweise führten dazu, daß damals bereits Ahnenforschung betrieben wurde. So war es mir möglich anhand eines Ahnenpasses, den sich Onkel Franz ausstellen ließ, die Vorfahren der Familie J a k o b bis in die Zeit um 1730 zurückzuverfolgen. Heute wäre es so gut wie unmöglich solche Nachweise zu bekommen. Der Hass der Tschechen steigerte sich im 2. Weltkrieg so sehr, daß es zur Vernichtung wertvollen Gutes und schließlich zur Vertreibung der Deutschen aus dem Sudetenland kam.

Die nachweisbare Familiengeschichte beginnt mit :

David J a k o b und seiner Ehefrau Anna-Maria geb Stöhr.

Im Ahnenpass sind nur die Namen der beiden aufgeführt, nicht die Geburts-, Eheschließungs-, und Sterbedaten. Aufgrund des genauen Geburtsdatums ihres Sohnes Franz-Karl geb. 7.7.1766 kann man schließen, daß David Jakob um das Jahr 1730 geboren sein muß, also kurz nachdem Obertrossau zur Pfarrei Donawitz kam. Da Sohn Karl erst mit 40 Jahren heiratete (17.6.1806) kann man davon ausgehen, daß sein Vater bis 1805 lebte. Die Eheschließung mit Anna-Maria Stöhr und Einheirat in den Stöherhof dürfte so um das Jahr 1764 gewesen sein. Ob Urahn David und seine Eltern bereits in Trossau gewohnt haben ist unbekannt. Da es in Trossau so viele Familien mit den Namen Jakob gab, ist es wohl möglich, daß sie bereits in Trossau gewohnt haben. Daß die Fam. Stöhr seit 1590 in Trossau ansässig war ist urkundlich erwiesen.

Urahn David lebte in einer Zeit, die nicht frei von Krieg war. Kaiserin Maria-Theresia von Österreich mußte sich im "Siebenjährigen Krieg" (1756-1763) gegen den mächtigen Preußenkönig "Friedrich den Großen" zur Wehr setzen. Unter ihrer Herrschaft wurden 1765 landesweit die Volksschulen eingeführt. In dem Buch "Das Tepler Land", herausgegeben vom Josef Schmutzer Verlag in Geisenfeld, ist u.a. aufgeführt, daß der damalige Abt vom Stift Tepl, Graf Christopf Trautmannsdorf, ein großer Förderer des Schulwesens war. Die Kaiserin hatte ihn 1777 zum Oberaufseher für die Volksschulen in ganz Westböhmen ernannt. Im Stift Tepl selbst hatte Trautmannsdorf 1782

eine Hauptschule errichtet für begabte Schüler aus dem Stiftsbereich. Von ihm stammt auch der Vorschlag an die Kaiserin, die Leibeigenschaft aufzuheben. Sein Argument, daß ein Bauer mehr erwirtschaftet und mehr Freude an seiner Arbeit hat, wenn er frei ist und selbst Entscheidungen über seinen Grund und Boden treffen kann, leuchtete der Kaiserin ein; doch die Aufhebung der Leibeigenschaft und Erbuntertänigkeit kam erst 1781 unter Kaiser Josef II.

In den Jahren 1763 bis 1766 wurde in Trossau eine Kirche gebaut. Am Martinstag des Jahres 1766 wurde sie von Vikar Johann, Christoph Sigl, aus Zettlitz auf den Hl. St. Veit eingeweiht. Für Trossau war das sicher das Ereignis des Jahrhunderts. Martin Falb -Schwarzgirgnbauer- hat Jahre zuvor den Kirchenbau angeregt und sich verpflichtet, eintausend Gulden aus seinem Vermögen beizusteuern. Leider erlebte er den Bau der Kirche nicht mehr. Er starb 1755 in Trossau. Zum Andenken an die Kirchenweihe wurde in Trossau jedes Jahr im Juni das "Trossauer Fest" abgehalten. Mit der Aufhebung der Leibeigenschaft und Erbuntertänigkeit 1781 wurde David Jakob ein freier Bauer auf dem Stöherhof. Ich vermute daher, daß er seinen Besitz aufteilte. Sohn Karl erhielt den Stammhof, ein weiterer Sohn - der Anton geheißen haben könnte - bekam Land und baute sich den Ontlhof auf. Diese Teilung könnte um das Jahr 1800 gewesen sein. Daß beide Höfe einmal zusammengehört haben müssen, zeigt allein schon die wechselweise Nutzung der Zakawiese und die gemeinsame Nutzung der Hutweide an der Straße von Leimgruben nach Gabhorn.

Franz Karl Jakob (1766-1846)

Franz Karl wurde am 7. Juli 1766 in Trossau Nr. 2 geboren. Am 8. 7. 1766 wurde er in Donawitz röm. katholisch getauft. Am 17. 6. 1806 heiratete er Theresia Ritter (24. 2. 1785) aus Töppeles. Die Eheschließung fand in Schlaggenwald statt. Theresia war die Tochter des Johann Ritter und der Anna, Maria Ritter geb Braun, beide wohnhaft in Töppeles Nr. 12. Karl wurde 80 Jahre alt und starb am 5. 12. 1846 in Trossau. Seine um 19 Jahre jüngere Frau dürfte einige Jahre länger gelebt haben, der Todestag ist nicht bekannt.

Karl hat vermutlich um 1830 den Hof übergeben und den Besitz auf drei Söhne aufgeteilt. Johann erhielt den Stammhof (Stöherhof), Dominik erhielt Land und baute den Dominiknhof Nr. 96 auf, Georg erhielt Land und baute den Stöhergirgnhof Nr. 95 auf. Anfang des 20. Jahrhunderts verkaufte der Stöhergirgnbauer das Haus Nr. 95 und zog mit seiner Familie in das Hofgebäude Nr. 29. Die Scheune, die an die Scheune des Dominiknhofes angebaut war, behielt er. Das Haus Nr. 95 kaufte ein Haubl, später kaufte es der Breitfelder Kaufmann.

Der Hausname von Nr. 95 wechselte von Stöhergirgn auf Schwäbn. Haus Nr. 29 erhielt nun den Hausnamen "Stöhergirgn". Das Neudörferhaus Nr. 120 war das Auszugshaus vom Stöhergirghof. Der Hausname "Dominikn" blieb erhalten, auch als 1908 der Hof durch Einheirat auf Josef Füssl überging. Josef Füssl heiratete Anna Jakob, Tochter von Adalbert Jakob, dessen Vater Dominik Jakob war und den Dominikhof aufbaute. Josef Füssl stammte aus dem Strunzhof Nr. 31 und war ein Onkel meiner Mutter.

Zurück zu Karl Jakob. In seine Zeit fällt der Krieg Österreichs gegen den Kaiser der Franzosen "Napoleon Bonaparte". Im Jahre 1796 zogen Napoleons Soldaten durch das Agerland. Anno 1805 zerstörten sie die Burg Eger.

In den Jahren 1790 bis 1823 weilte der große Dichter und Denker Johann Wolfgang Goethe deröfteren zur Kur in Karlsbad und Marienbad. Dmals war Karlsbad noch ein Kurort für die gehobenen Schichten der europäischen Länder. Abt Karl Reitenberger vom Stift Tepl gründete 1818 den Kurort Marienbad.

Im Jahre 1813 verkaufte Fürst Alois von Kaunitz die Burg Petschau mit Domäne an den Herzog Friedrich von Beaufort-Spontin. Der letzte Burgherr auf Petschau war Dr. Heinrich Beaufort-Spontin, der 1946 von den Tschechen vertrieben wurde.

In Jahre 1811 gab es bereits eine Währungsreform im Lande. Für fünf alte Gulden wurde ein neuer ausgegeben.

In Pirkenhammer wurde 1815 eine Porzellanfabrik gebaut. Auf der Gemarkung Gabhorn wurde Kaolin gewonnen, das zur Herstellung von Porzellan Verwendung fand. Viele landwirtschaftliche Arbeiter suchten Arbeit in der Fabrik und im Bergwerk, weil sie dort das ganze Jahr über Beschäftigung fanden und auch besser verdienten. Hinzu kam, daß die Arbeit in der Fabrik leichter war als in der Landwirtschaft. Es gab eine geregelte Arbeitszeit. Auf den Bauernhöfen wurde im Sommer und Herbst nicht auf die Uhr geschaut, da wurde geschafft bis in die Nacht hinein. Zur Heuernte standen die Männer bei Tagesanbruch bereits wieder auf der Wiese, um Gras zu mähen. Es war wirklich nicht einfach Bauer auf einen Hof zu sein, zumal fast alles manuell verrichtet werden mußte. Maschinen gab es noch keine. Der Pflug war die große Errungenschaft der Bauern. Mit Sensen wurde Gras und Frucht gemäht, und wenn es trocken war heimgefahren in die Scheunen. Im Winter wurde das Korn aus den Ähren getroschen. Man verwendete dazu Treschflegel.

Kartoffel und Rüben wurden mit der Hacke ausgegraben. Pferd und Rind zogen Pflug und Wagen. Die Kühe wurden noch mit der Hand gemolken. Alle mußten kräftig zupacken, um die Arbeit auf Hof und Feld, vorallem im Sommer und Herbst zu bewältigen. Feierabend gab es erst bei Einbruch der Dunkelheit. Zu Lebzeiten des Karl wurde das Hofgebäude umgebaut und die Scheune neu gebaut. Am 5.12.1846 starb Karl und wurde in Donawitz begraben.

Johann Georg Jakob (1808 - 1882)

Johann wurde am 22.9.1808 als Sohn des Karl Jakob und Theresia geborene Ritter, in Trossau Nr. 2 geboren. Bereits am selben Tag wurde er in der Donawitzer Kirche röm. katholisch getauft. Am 9.5.1843 heiratete er Anna Schloßbauer (17.3.1821) aus Wasserhäusln bei Petschau. Die Eheschließung fand in der Petschauer Kirche statt. Anna war die Tochter des Andreas Schloßbauer und seiner Ehefrau Maria Schloßbauer geborene Klupp, beide wohnhaft in Wasserhäusln. Johann hatte wie sein Vater ein viel jüngere Frau geheiratet. Er lebte in einer Zeit, in der das Volk mitreden und mitbestimmen wollte. So kam es im ganzen Kaiserreich zu Unruhen. Die einzelnen Nationen im Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn erhoben Anspruch auf Selbstbestimmung, zumindest aber auf Beteiligung an der Regierung. Die Bauern verlangten die Abschaffung der Abgaben an die Grundherren. Im März 1848 kam es in Wien zu Ausschreitungen. Kaiserliche Truppen gingen gegen die Demonstranten vor. Fürst Metternich mußte aus dem Lande fliehen. Die revolutionäre Bewegung pflanzte sich über ganz Europa fort. Fürst Schwarzenberg wurde neuer Ministerpräsident. Er erließ für Österreich-Ungarn eine Verfassung, in der es keine Sonderrechte mehr für die verschiedenen Völkerschaften gab. Anno 1866 kam es zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Österreich und Preußen. Preußische Truppen zogen durch das Egerland. Preußen gewann immer mehr Einfluß in Mitteleuropa. Im Frieden zu Prag scheidet Österreich aus dem "Deutschen Bund" aus. Im Jahre 1871 wird König Wilhelm von Preußen zum "Deutschen Kaiser" proklamiert. Kanzler Bismarck gründete das "Zweite Deutsche Reich". In Trossau wurde 1852 die Volksschule vergrößert, 1878 wurde sie neu aufgebaut. Johann Hopf war von 1870-1891 Schulmeister in Trossau. Leimgruben wurde 1878 eine selbständige Gemeinde.

In Töppeles wurde eine Porzellanfabrik gebaut. Im Jahre 1879 wütete in Trossau ein großer Brand. Daraufhin wurde die Trossauer Feuerwehr gegründet, der damals 70 aktive Männer angehörten. Im November 1890 hatte Karlsbad eine Hochwasserkatastrophe zu überstehen. Häuser stürzten ein, Menschen verloren ihre Habe. Der damalige Bürgermeister der Stadt "Knoll" soll auf den Balkon seines Hauses ausgerufen haben: "Mein armes Karlsbad". Nachher soll er tot zusammengebrochen sein. Im Jahre 1898 wurde die Eisenbahnstrecke Karlsbad- Petschau-Tepl- Marienbad in Betrieb genommen.

In der Landwirtschaft gab es neue Erkenntnisse im Anbau von Futterpflanzen. Dadurch wurde es möglich das Vieh über den Winter durchzufüttern. Die Bauern waren nicht mehr gezwungen im Herbst einen Teil zu schlachten und zu verkaufen. Verbesserungen und Neuerungen gab es auch in den landwirtschaftlichen Geräten. Der Wendepflug und die Dreschmaschine mit Göbelantrieb kamen in Gebrauch. Die Technisierung nahm auf vielen Gebieten ihren Fortschritt. Straßen, Eisenbahnen und Fabriken wurden gebaut. Neue Erfindungen wurden gemacht. Edison erfand 1879 die Glühbirne. Damit nahm die Nutzung des elektrischen Stromes ihren Anfang. Die Elektrizität brachte den Fortschritt, ohne sie wären wir heute aufgeschmissen. Nikolaus OTTO konstruierte 1876 den Viertaktmotor. Rudolf Diesel baute den Dieselmotor. Daimler Benz baute 1885 einen Kraftwagen mit Benzinmotor. Der Anfang der Motorisierung war getan. Der Motor übernahm immer mehr die Arbeit von Mensch und Tier. Auch in der Landwirtschaft hielt der Motor und die Maschine Einzug. Allerdings dauerte es noch ein paar Jahre bis auch in Trossau motorgetriebene Maschinen angeschafft wurden.

Im Frühjahr 1880 rüstete man sich auf den Stöherhof zur Hochzeit des Hoferben Josef Jakob. Es ist anzunehmen, daß Josef nach seiner Hochzeit den Hof übernommen hat, zumal sein Vater mittlerweile 71 Jahre alt geworden war und die schwere Arbeit nicht mehr leisten konnte. Der jüngere Bruder von Josef heiratete in den Simerlhof.

Josef Jakob (1850 - 1919)

Josef wurde am 3.2.1850 als Sohn des Johann Jakob und der Maria, Anna Jakob, geborene Schloßbauer in Trossau Nr.2 geboren. Am 5.2.1850 wurde er in Donawitz röm. kath. getauft. In 1. Ehe war Josef mit Anna, geborene Jakob (24.2.1856) verheiratet. Nach dem Tode seiner Frau heiratete er am 21.1.1893 Theresia Schmidt aus Untertrossau. Theresia war die Tochter des Franz, Josef Schmidt und der Franziska

Schmidt, geborene Füßl; beide wohnhaft in Trossau Nr.65 (Albertmühle). Über die erste Ehefrau "Anna" ist bekannt, daß sie ein uneheliches Kind war. Die Mutter von ihr hieß Katharina Jakob, der Vater ist nicht bekannt. Anna erbte den Kerschbauernhof, Haus Nr. 14 und brachte ihn mit in die Ehe. Sie war eine tüchtige Frau. Die Hochzeit mit Großvater Josef fand 1881 statt. Ein Jahr später, am 20.8.1882 bekam sie ihr erstes Kind, meinen Vater, der auf den Namen "Anton" getauft wurde. Am 25.5.1885 bekam sie ihren 2. Sohn, den man den Namen "Hermann" gab. Das dritte Kind war ein Mädchen, kam am 2.11.1887 zur Welt und wurde "Franziska" genannt. Drei kleine Kinder und der große Hof mit 44 Hektar Land beanspruchten Großmutter sehr. Neben der Landwirtschaft betrieben sie noch eine Gastwirtschaft und Fleischhauerei. Hinzu kam, daß Großvater noch Pflichten als Vorsteher (Bürgermeister) hatte. Im Winter wurde Holz gefahren.

Unsere große Bauernstube war seinerzeit auch als Schankstube eingerichtet. Gegenüber dem Wohnhaus befand sich das Fleischhaus, dort wurde geschlachtet und Fleisch verkauft.

Das Wohnhaus war ein langezogenes Haus, gleich daran schloß sich der Stall an, worin an die 15 Stück Vieh Platz hatten. Über der großen Bauernstube befanden sich einige Schlafzimmer, Dienstbotenkammern und ein Wohnzimmer. Darüber befand sich der Getreideboden, wo ein Teil der Frucht gelagert wurde.

Im Jahre 1886 brannte der Kerschbauernhof ab. Ein Jahr später wurde er wieder aufgebaut, allerdings nicht mehr auf dem alten Platz, sondern auf dem dazugehörigen Hofacker. Errichtet wurde ein großes Haus mit Wohnung, Wirtsstube, Fleischbank, einige Gästezimmer und Stallungen. Im Jahre 1889 traf Großvater ein schwerer Schicksalsschlag. Seine Frau starb ganz unerwartet. Man fand sie tot im Bett auf. In ihrer Todesstunde soll die kleine Franziska bei ihr im Bett gewesen sein. Nicht bekannt ist mir, an welchem Leiden ^{gebam 2.11.87} sie gestorben ist. Eine schwere Zeit stand Großvater bevor. Nach ihrem Tod ist Großvater oft auf den Friedhof gegangen und hat an ihrem Grab gebetet. Als er wieder einmal dorthin unterwegs war - so die Überlieferung - setzte sich ihm ein Männlein in den Nacken und sagte ihm etwas in's Ohr, worüber er sehr erschrocken. Es muß etwas schlimmes gewesen sein, denn er gab es nie preis. Man kann natürlich solche Dinge einfach abtun und sagen: das sind Hirngespinnste; aber wissen wir denn, was jenseits unseres geistigen Horizonts vorgeht?

Das Leben ging weiter. Großvater verpachtete den Kerschbairnhof an die Familie Höpfel und führte den Stöherhof weiter. Drei Jahre war er ohne Bäuerin, dann heiratete er am 23.1.1893 die damals 27 jährige Theresia Schmidt aus Untertrossau. Theresia stammte aus einer alteingesessenen Familie, die seit 1725 die "Albertmühle" im Besitz hatte. Die Eltern der Theresia betrieben eine Getreidemühle mit Landwirtschaft. Theresias Mutter, eine geborene Füßl, stammte aus Teichhausen und hatte 11 Kinder zur Welt gebracht. Sohn Josef erbte 1899 die Mühle und den landwirtschaftlichen Besitz. Seine Brüder Anton und Karl gingen nach Wien. Anton war dort als Koch und Karl bei der Polizei beschäftigt. Maria wanderte nach Amerika aus. Heinrich und Gisela - die gehbehindert war - blieben bei ihren Bruder auf der Mühle. Die Gisela kannte ich noch, da sie öfter mal auf den Stöherhof kam. Von den anderen Geschwistern ist nichts bekannt.

Theresia wurde 1893 Bäuerin auf den Stöherhof. Mit ihr zog wieder Freude ein in den Hof.

Das Jahr 1893 war ein sehr trockenes, mit einer Mißernte. Aufgrund der Wassernot ließ die Gemeinde an der Straße nach Donawitz den großen "Schurnbrunnen" bauen. Da dieser Brunnen immer Wasser hatte, holten in Notzeiten die Trossauer dort ihr Wasser. Der Stöherhof hatte wohl selbst einen Brunnen, aber das Wasser wurde meistens nur zum Viehtränken benutzt. Das Trinkwasser holten wir aus dem "Schaffabrunnen", der damals schon eine moderne Pumpe hatte. Das Wasser wurde mittels einer Kraxe und zwei Eimern heimgetragen. Hinsichtlich dieser Pumpe kommt mir ein Schimpfers in Erinnerung, den die Leimgrubener Jungs gebrauchten, wenn sie uns ärgern wollten. Er lautete: "Trossauer Lumpn, sitzten af da Pumbn; ham a rots Kapperl af, sehn wie da Teifl as." Daß wir darauf böse reagierten war klar.

In Trossau wurde 1891 der erste Gesangverein gegründet. Der Ort hatte nicht nur gute Sänger, sondern auch gute Musiker. Da ist zu erwähnen der Michael Kern, der es bis zum Musikdirektor brachte. Weiter der Anton Jakob und der Josef Strobl, die Konzerte gaben im Inn- und Ausland. Weiter der Eduard Häring, der 1882 in Trossau die Feuerwehrkapelle gründete.

Von den Leistungen und Erfolgen der Untertrossauer Sänger begeistert, haben die Obertrossauer im Jahre 1903 auch einen Gesangsverein gegründet. Sie gaben ihm den Namen: "Lyra". Zum ersten Obmann (Vorsitzenden) wurde Adolf Strobl-Unterkerschbauer gewählt. Zu den Gründungsmitgliedern dieses Vereins gehörten auch Großvaters Bruder "Michael Jakob" und mein Großvater mütterlicherseits "Eduard Geier" (Haberer). Einige Jahre später traten auch mein Vater und sein Bruder Hermann den Verein bei. Der erste Chorleiter war Anton Kunz. Die Singstunden wurden im Zirlwirtshaus abgehalten. Es herrschte ein reges Vereinsleben. Man nahm an Veranstaltungen anderer Gesangsvereine teil und sang in der Kirche bei besonderen Anlässen. Brautpaaren wurde ein Ständchen dargebracht. Bei Beerdigungen von Mitgliedern wurden Grablieder gesungen. Für die Bevölkerung führte der Verein jedes Jahr ein Theaterstück auf, das stets ein besonders Erlebnis für die Besucher war.

Auf den Stöherhof gab es 1895 Zuwachs. Theresia gebar ihr erstes Kind, ein Mädchen, das auf den Namen "Anna" getauft wurde. Schon ein Jahr später erblickte "Josef" die Welt. Bei diesen Zweien ist es nicht geblieben. Am 5.2.1898 wurde "Maria" geboren. Zwei Monate nach der Jahrhundertwende, am 5.3.1900 kam "Emilie" zur Welt, dann folgte am 6.6.1902 "Franz", am 20.1.1905 "Johann", am 12.12.1906 "Otto" und am 11.8.1909 "Ernst". Mit den Kindern aus 1. Ehe waren es elf, die versorgt sein wollten. Sicher war der Bauernhof groß genug, um sie alle zu ernähren, aber damit war es nicht getan, sie mußten auch umsorgt und betreut werden. Mein Vater erzählte mir, daß eben die größeren Kinder auf die kleineren aufpassen mußten. Ordnung und Disziplin waren notwendig, wenn alles klappen sollte. Die Großeltern hatten einfach nicht die Zeit, sich groß um die Kinder zu kümmern. Da war die Arbeit im Haus, Stall, auf den Feldern und Wiesen, sowie in der Wirtsstube und im Fleischhaus. Sicher waren Knechte und Mägde da, aber trotzdem blieb noch eine Menge Arbeit übrig für die Großeltern. Man muß bedenken, daß Großvater Josef bei der Geburt seines letzten Kindes bereits 59 Jahre alt war. Seine älteste Tochter Franziska, die am 4.8.1908 heiratete und Bäuerin auf den Strunzhof wurde, gebar 1909 selbst schon ihr erstes Kind. Um die Jahrhundertwende soll es eine gerichtliche Auseinandersetzung gegeben haben zwischen den Bauern und der Gemeinde Trossau. Es soll um die Abgabe von Gemeindewald an die Bauern gegangen sein. Als Vorsteher von Trossau stand Großvater zwischen zwei Fronten.

Als Vorsteher hatte er die Gemeinde zu vertreten, als Bauer hätte er im eigenen Interesse zu den Bauern stehen müssen. Ein Gewissenskonflikt, der durchstanden sein wollte. Den sogenannten "Waldprozeß" soll die Gemeinde gewonnen haben.

Im Februar 1911 heiratete Onkel Hermann, von Beruf Landwirt und Metzger, Aloisia Strobl aus Leimgruben. Der Stöherhof wurde geteilt. Hermann bekam das Anwesen des Kerschbauernhofes Nr. 14. Neben der Landwirtschaft betrieb er eine Gastwirtschaft mit Fleischhauerei und baute einen Fuhrbetrieb auf. Er war ein sehr tüchtiger Mann und einer der angesehensten Bürger von Trossau und Umgebung. In seiner Gastwirtschaft verkehrten einflußreiche Leute, wie der Pfarrer und der Oberlehrer, die großen Bauern des Ortes, Kaufleute, Jäger und Handwerker. Von 1912 bis 1915 und von 1920 bis 1924 war Onkel Hermann Vorsteher von Trossau. Von 1911 bis 1915 war er auch Pächter der Trossauer Jagd. Als Jagdgäste kamen angesehene, reiche Karlsbader nach Trossau. Treibjagden wurden abgehalten, die nicht ohne abschließendes Wildessen in Hermanns Gasthof zu Ende gingen. Im Winter wurde ein Jägerball veranstaltet, der großen Zuspruch bei den Trossauer Bürgern fand.

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges im Jahre 1914 setzte den Annehmlichkeiten ein Ende. Die meisten jungen Männer wurden zum Kriegsdienst eingezogen. Auch mein Vater, seine Brüder Hermann und Josef mußten einrücken. Großvater war gezwungen sich wieder um 2 Höfe zu kümmern. Im Jahre 1916 wurden in Trossau 2 Glocken abgebaut und eingeschmolzen. Die Kriegslasten wurden immer höher, die Lebensmittel knapper. Armut breitete sich aus. Der Ausgang des Krieges war verheerend für die Österreich-Ungarische Monarchie. Das Kaiserreich der Habsburger zerbrach und wurde aufgeteilt. Die Tschechen riefen bereits am 28. Oktober 1918 die Tschechoslowakische Republik aus, obwohl noch gar kein Friedensvertrag geschlossen war. Die Sudetendeutschen glaubten damals noch an das Selbstbestimmungsrecht. Am 4.3.1919 wurde für dieses Recht demonstriert. Die Tschechen schossen in die Menge, es gab Tote und Verletzte. Mit der Friedenskonferenz im Sommer 1919 wurde das Schicksal der Sudetendeutschen endgültig besiegelt; die deutschen Randgebiete wurden der Tschechoslowakischen Republik einverleibt.

Der Krieg hatte viele Opfer gefordert. Siebenunddreissig Trossauer sind vom Krieg nicht zurückgekehrt. Zu allem Leid, das durch den Krieg hervorgerufen wurde, starben in Trossau 1919 noch 19 Menschen an einer Grippe.

Teil II (Blatt 15)

Mein Vater und seine zwei Brüder sind 1919 heil vom Krieg zurückgekehrt und nahmen ihre Arbeit wieder auf. Großvater erlitt am 20.3.1919 einen Schlaganfall und starb. Vom Erzählen weiß ich, daß er in die Scheune ging, um Futter für das Vieh zu holen. Als er nicht mehr zurück kam, ging man nachsehen und fand ihn tot in der Scheune liegen. So hat er wohl den Krieg überlebt, aber den Frieden konnte er nicht mehr genießen. So ging mit dem Zusammenbruch des Kaiserreiches auch sein Leben zu Ende. Auf den Donawitzer Friedhof wurde er begraben.

Auf den Stöherhof gab es große Veränderungen. Großmutter Theresia zog mit ihren Kindern: Emilie, Johann, Otto und Ernst auf den Kerschbauernhof Nr. 14 zu Onkel Hermann. Dort bewirtschafteten sie ein Stück Land, das sie geerbt hatten. Ihre älteren Kinder: Anna, Josef, Maria und Franz waren bereits auswärts wohnhaft. Josef war Metzger in Pirkenhammer, Maria heiratete Wilhelm Pürner und gründete einen eigenen Hausstand, Franz war als Buchhalter in Kuttenplan tätig, und die Anna war damals in Amerika.

Am 3.2.1925 starb Großmutter Theresia und wurde am 6.2.1925 beerdigt. Sie liegt auf dem Donawitzer Friedhof im Familiengrab neben ihren Mann.

Anton Jakob (1882 - 1947)

Anton wurde am 20.8.1882 in Trossau geboren. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er den Stöherhof. Im Jahre 1924 heiratete er Theresia Geier aus dem Habererhof, Trossau Nr. 93. Theresia, geboren am 2.6.1896 war die Tochter des Eduard Geier und seiner Ehefrau Josefa, geborene Füßl. Durch einen tragischen Unfall verlor sie am 5.8.1924 ihren Vater, der von einem Erntewagen auf die Deichsel des Wagens stürzte und sich die Wirbelsäule brach. Seine Frau folgte ihm 4 Wochen später nach, wie man sagte: aus seelischen Kummer über den Verlust ihres Mannes. Beide starben im 47. Lebensjahr.

Theresia - meine Mutter - hatte 6 Geschwister: Josef, Eduard, Johann, Edwin, Josefine und Hermann. Ihr Bruder Eduard übernahm den Habererhof. Mutter wurde Bäuerin auf den Stöherhof. Sie holte ihre verwaisten Brüder: Johann, Edwin und Hermann auf den Stöherhof. Johann und Hermann kamen in eine Schreinerlehre, Edwin wurde Schneider.

Als Vater den Stöherhof übernahm, umfasste er 22 Hektar Land. Die meisten Felder und Wiesen lagen südlich des Hofes in Richtung Strunznberg. Ihre Flurnamen : Hofacker, Sandecherweg, Zacka, Haich, Hatzka. Der zum Hof gehörige Wald mit ca. 5 ha (Wald) und eine Wiese lagen westlich des Hofes in der Doggn und am Bihaska.

In Trossau gab es 18 Erbhöfe, darunter war auch der Stöherhof meines Vaters. Eine Anzahl von Gewerbetreibenden, wie: Schmiede, Schreiner, Müller, Schuhmacher, Maler, Spengler, Friseur, Schneider u.a. übten im Ort ihr Gewerbe aus. Vier Lebensmittelgeschäfte und fünf Gastwirtschaften sorgten für das leibliche Wohl der Trossauer. Arzt und Tierarzt gab es nicht in Trossau. Kleine Krankheiten wurden meistens durch altbewährte Hausmittel selbst kuriert. Geburtshilfe leistete eine Hebamme. Bei den Tieren besorgten das die Bauern selbst.

Die wirtschaftliche Lage in den zwanziger Jahren war alles andere als rosig. Die weltweite Wirtschaftskrise machte sich auch im Egerland bemerkbar. In Trossau gab es keine Industrie. Am Trom (höchster Berg von Trossau) wurde wohl Braunkohle abgebaut, aber nur in geringem Maße. Im Jahre 1908 hat man an der Schafbrücke, zwischen Trossau und Gabhorn, eine Fabrik gebaut und die Tromkohle zu Betumen und Wachs verarbeitet. Mit einer Seilbahn wurde die Kohle vom Trom zur Fabrik befördert. Im Jahre 1924 explodierte ein großer Kessel und beschädigte die Fabrik in erheblichem Maße. Dabei gab es drei Tote. Die Fabrik wurde nicht wieder aufgebaut. Der Abbau der Kohle wurde eingestellt.

Auf dem Stöherhof ging es trotz Wirtschaftskrise bergauf. Meine Eltern waren fleißige Bauersleute. Sparsam wurde gewirtschaftet. Zur Bewältigung der haus- und landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigten die Eltern einen Knecht, eine Magd und einen Hütejungen. Zur Erntezeit wurden weitere Hilfskräfte beschäftigt. Da es so gut wie keine Maschinen gab mußte alles mit der Hand gemacht werden. Erst als 1933 elektrischer Strom zur Verfügung stand, ersetzten Motoren und Maschinen einen Teil der menschlichen Arbeitskraft.

Im Oktober 1925 gab es Zuwachs auf den Stöherhof. Am 26. Oktober kam ich auf die Welt. Die Freude war groß. Ein männlicher Nachkomme war da. Im Juli 1927 bekam ich noch ein Schwesterchen, die auf den Namen "Ottilie" getauft wurde und ein Jahr später am 26. August kam mein Bruder "Josef" auf die Welt.

Aus der Verwandtschaft sind in den zwanziger Jahren weitere Ereignisse zu verzeichnen:

Am 26.11.1920 wurde Cousine Anna geboren. Tochter der Tante Franziska (Strunzn) .

Am 26.10.1922 kam Cousin Eduard auf die Welt.Sohn der Tante Franziska (Strunzn).

Am 27. 4.1923 wurde Cousin Hermann geboren.Sohn von Onkel Hermann (Kerschbauer) und seiner Frau Aloisia.

Am 10.11.1923 heiratete Tante Maria ihren Wilhelm Fürner.

Am 19. 3.1924 wurde Cousine Hilde Fürner geboren.

Am 3. 2.1925 ist Großmutter Theresia Jakob gestorben.

Am 29.9. 1925 kam Cousine Emilie Jakob zur Welt. Tochter von Onkel Hermann und Tante Aloisia.

Am 27.5.1926 ist Cousine Vera Fürner geboren.

Desweiteren sind drei Töchter meines Onkels Josef in den zwanziger Jahren geboren, deren Geburtsdaten mir heute nicht bekannt sind.

Im Jahre 1930 feierte man in Trossau ein großes Ereignis. Die Gemeinde schaffte unter Vorsteher Adolf Strobl drei neue Glocken an und ließ sie am 5.Oktober feierlich weihen.Der Festakt wurde unter großer Beteiligung der Bevölkerung und der Trossauer Ortsvereine feierlich begangen.Pfarrer Hahn hat die Weihe vorgenommen.Neun Festdamen in weißen Kleidern waren für den Festakt aufgeboten.Darunter waren meine Cousinen Franziska und Aloisia Füßl (Strunzn Moidla). Auf einem festlich geschmückten Wagen, gezogen von zwei Rappen, wurden die Damen vor die Kirche gefahren, wo der Festakt vorgenommen wurde. Mein Onkel und Taufpate stellte das Gespann.Vorsteher Strobl hielt die Festrede.

Nun hatte Trossau wieder drei Glocken, die und zum Kirchgang und Gebet riefen. Ihr schöner Klang war weithin zu hören. Der Riedl, Franz besorgte als Kirchendiener das Leuten der Glocken,soweit mir bekannt in den Jahren 1920 bis zur Vertreibung 1946. Nur zu Ostern durfte er aussetzen, da übernahmen die Klapperer-Buben diese Aufgabe , indem sie mit ihren Ratschen und Rumpelkästen von Haus zu Haus zogen und die Glocken ersetzten.

Am Ostersamstag gingen die Anführer des Klapperzuges von Haus zu Haus und sammelten Eier und Geld, sozusagen als Gegenleistung für das Klappern am Gründonnerstag und Karfreitag. Anschließend wurde das gesammelte Gut und Geld im Schulhaus unter Aufsicht des Oberlehrers geteilt. Voller Freude über den erhaltenen Lohn kehrten die Klapperbuben heim zu ihren Eltern.

Am Ostersonntag erklangen die Glocken wieder im vollen Klang und riefen die Bürger von Trossau und Leimgruben zur heiligen Messe. Am Nachmittag des Ostersonntags oder Ostermontags machten die Bauern einen Spaziergang auf ihre Felder, um nachzusehen wie hoch der Samen aufgegangen war und wie die Felder aussahen nach dem Winter. Das Wetter in unserer alten Heimat war im März noch kalt, stellenweise lag sogar noch Schnee auf den Plätzen wo die Sonne nicht hinkam. Aber man spürte schon, daß die Natur erwachte und der Frühling seinen Einzug hielt.

So war Ostern in zweifacher Hinsicht eine Auferstehung.

Die dreissiger Jahre brachten auf den Stöherhof und in der Verwandtschaft eine Vielzahl von Ereignissen. Auch in der Politik waren diese Jahre von weltweiter Bedeutung und Tragweite.

Für mich begann 1931 die Schulzeit. Im Juni ging meine Mutter mit mir zum Oberlehrer Weber und meldete mich an. Im September begann dann der Unterricht. Mit einer Schiefertafel, einem Griffel und einem Schwamm bewaffnet ging es in die Schule. Sechs Jungen und vier Mädchen wurden damals eingeschult in die 1. Klasse Volksschule. Die Jungen hießen: Adolf Spranger, Alois Dawidowicz, Heinrich Riedl, Josef Pötzl, Anton Kriegelsteiner und meine Wenigkeit.

Die Namen der Mädchen: Emilie Jakob, Josefina Jakob, Paula Geier und Emma Ruppert. Unser Lehrer in der 1. Klasse war Herr Karl Weber. Den Religionsunterricht hielt Pfarrer Karl Hahn, unser Pfarrer.

Im dritten und vierten Schuljahr hatten wir Frau Astl als Lehrerin, und im 5. Schuljahr Herrn Reinhard Schmidt. Nach dem 5. Schuljahr ging ich mit meinen Mitschülern Adolf Spranger und Alois Dawidowicz in die Bürgerschule nach Petschau. Morgens um 6 Uhr marschierten wir los und waren so gegen 7,50 Uhr dort. Der 8 Kilometer lange Weg führte uns über Leimgruben und Wasserhäusln nach Petschau. Petschau war bekannt durch ihre Musikschule und sein Schloß, das seit 1813 im Besitz der Herzöge "Beaufort-Spontin" war.

Unser Direktor war Herr Heinzelmann, später Herr Fleissner.

Obwohl wir viel Zeit opfern mußten für den Schulweg und die Schule, waren diese Jahre mit die schönsten in meinem Leben.

Familienereignisse in unserer Verwandtschaft, soweit sie mir bekannt sind, in den "dreissiger Jahren:

- 29.11. 1930 Hochzeit von Onkel Franz und Frieda Geier.
 ? 1931 Hochzeit von Tante Emilie mit Karl Schöniger.
 5.09. 1931 Cousine Emilie Pürner geboren.
 10.1. 1932 Cousin Adolf Jakob geboren. Sohn von Onkel Franz und Tante Frieda.
 1.03.1932 Cousine Anna Schöniger geboren. Tochter von Tante Emilie und Karl Schöniger.
 13.10. 1932 Hochzeit von Onkel Hans mit Anna Füssl.
 ? 1933 Hochzeit von Onkel Ernst mit Theresia Geier.
 4.04. 1934 Meine Mutter Theresia Jakob gestorben.
 26.06. 1934 Cousin Karl Jakob geboren. Sohn von Onkel Ernst und Theresia Jakob geb Geier.
 16.04. 1936 Cousin Manfred Jakob geboren. Sohn von Onkel Hans und Anna Jakob geb Füssl.
 3.03. 1937 Gerda Schöniger geboren. Tochter von Cousine Aloisia Schniger und Ehemann Heinrich.
 12.02.1938 Hochzeit von Onkel Otto mit Johanna Skruschny.
 21.07.1938 Cousine Christa Jakob geboren. Tochter von Onkel Otto und Ehefrau Johanna.
 25.02 1939 Hochzeit von Cousin Karl Füssl (Strunzn) mit Anna Wagner
 26.06.1939 Anne Füssl geboren. Tochter von Cousin Karl Füssl und Ehefrau Anna.
 25.07.1939 Cousin Adolf Jakob geboren. Sohn von Ernst Jakob und Ehefrau Theresia.
 19.12.1939 Cousine Emilie Pürner gestorben. Tochter von Tante Maria und Wilhelm Pürner.

Das traurigste Familienereignis in den dreissiger Jahren war für uns der Tod meiner Mutter am 4.4.1934. Im 38. Lebensjahr ist sie von uns gegangen. Vater stand mit drei kleinen Kindern da, im Alter von sechs, acht und neun Jahren. Obwohl ich damals noch ein Kind war, habe ich den Tag nicht vergessen. Am Vorabend des Todestages hat man uns Kinder in das Haus von Onkel Hermann, meinen Paten gebracht. Es stand sehr schlecht um Mutter. Als man merkte, daß es mit ihr zu Ende ging hat man uns geholt und vor das Krankenbett gebracht. Dort standen Vater und eine Anzahl Verwandte.

Dann sagte Vater : "Mama geht zum lieben Gott in den Himmel." Mutter nahm meine Hand in ihre Hände, weinte und sagte: " bleib schön brav mein Bub, wir sehen uns im Himmel wieder". Danach nahm sie Abschied von Ottilie und Josef. Wir weinten alle bis man uns wieder fortbrachte in Onkel Hermann's Haus. Ein paar Stunden später ist sie dann gestorben. Am 7. April, an meinen Namenstag wurde sie in der großen Bauernstube aufgebahrt und wir saßen um den Sarg. Viele Menschen kamen, um von ihr Abschied zu nehmen. Einige Frauen beteten das Vaterunser und den Rosenkranz. Im Hof standen eine Menge Leute und warteten bis der Sarg herausgetragen wurde. Als dies geschehen war und der Sarg auf den Leichenwagen gestellt wurde, setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Vor dem Leichenwagen, der von 2 Pferden gezogen wurde, ging ein Junge mit dem Kreuz Christi. Auf beiden Seiten des Wagens gingen die Leichenträger in schwarz mit Zylinder. Hinter den Wagen kamen dann wir, die Angehörigen und Verwandten, und hinter uns folgten die vielen Bekannten meiner Mutter und meines Vaters. Auf den Weg zum Friedhof nach Donawitz wurde dauernd gebetet. Vor dem Friedhofseingang wurde der Sarg vom Wagen herabgenommen und von den Sargträgern zum Grab getragen. Vorneweg ging der Pfarrer mit zwei Ministranten und dem Kreuzträger. Nach den Worten des Pfarrers wurde der Sarg hinabgelassen ins Familiengrab. Weinend sahen wir zu wie die Erde auf den Sarg geworfen wurde. Auf dem Heimweg von Donawitz nach Trossau haben die Leute immer wieder gesagt: die armen Kinder, mussten so früh ihre Mutter verlieren . Vater hat lange gebraucht bis er wieder zu sich gefunden hat. Ihn hat es am meisten getroffen. Wir Kinder haben die Tragweite doch noch nicht so richtig erkannt. Er hat auch nicht wieder geheiratet. Die erste Zeit haben uns die Verwandten und Nachbarn geholfen, später hat Vater sich eine Haushälterin genommen. Die "Schönwehrer Anna" war viele Jahre als Haushälterin bei bei uns und hat ihre Sache gut gemacht. Wir Kinder mußten frühzeitig mithelfen auf den Hof. Mich spannte man ein zum Kühehüten. Als die Anna von uns fortging hat meine Schwester Ottilie - damals 14 Jahre alt- den ganzen Haushalt gemacht. In der Landwirtschaft ergaben sich einige Erleichterungen durch die Nutzung des elektrischen Stromes.

Im Jahre 1933 wurde Trossau an das Stromnetz angeschlossen. Elektrisches Licht kam in die Häuser. Die Petroleumlampen hatten ausgedient. Wie hell war doch das neue Licht gegenüber diesen Lampen. Vater kaufte einen Elektromotor, der hauptsächlich für den Antrieb der Dreschmaschine Verwendung fand. Der "Göbel" wurde nun nicht mehr gebraucht und abgebaut. Auch die Benzinmotoren wurden von den Elektromotoren langsam verdrängt. Ausschlaggebend dürfte die damals so umständliche Beschaffung des Benzins gewesen sein. Tankstellen gab es in Trossau und auch in der näheren Umgebung nicht.

Nur die Feuerwehr blieb bei ihren Benzinmotor, das deshalb, weil nicht überall Strom zur Verfügung stand.

Als Jungen haben wir gern der Feuerwehr zugeschaut beim Üben, oder auch bei Einsätzen, wenn es irgendwo brannte.

Rudolf Falb war in den dreissiger Jahren der Feuerwehrhauptmann und Kommandant. Karl Jakob (Simmerl Karl) war der Maschinist, der den Benzinmotor bediente. Unterhalb der Kirche befand sich das Feuerwehrhaus und auf dem Dorfplatz unterhalb von Karl Kuglers Haus (Bärn), das Wasserbasin.

Als Buben wollten wir immer so gern Feuerwehrmann sein mit der schicken blauen Uniform und dem Feuerwehrhelm.

Ein Brand ist mir noch besonders gut in Erinnerung, da er in unseres Nachbarn Scheune (Ontlas Stodl) ausbrach und auf unsere Scheune übergriff. Onkel Hermann, mein Pate, hat seinerzeit mit seinem persönlichen Einsatz am Brandort, das Schlimmste für unser Haus verhindert. Wir hatten das Wohnhaus schon ausgeräumt als der Brand unter Kontrolle gebracht wurde. Des Nachbarn Scheune, oder auch "Stodl" genannt ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das darin gelagerte Heu, der hölzerne Dachstuhl und die Schindeln brannten lichterloh. Dank des großartigen Einsatzes der Feuerwehr wurde eine Ausweitung des Feuers auf die benachbarten Gebäude verhindert.

Bedroht waren: Wohnhaus und Scheune des Josef Jakob Haus Nr. 5 (Wölferpeter), die Scheune des Johann Hanika (Drum), das Wohnhaus des Josef Jakob Nr. 3 (Ontl), das Wohnhaus des Rudolf Falb (Deppeschmie), das Wohnhaus und Scheune des Erwin Füssl (Dominikn) und unsere Scheune, sowie unser Wohnhaus und Schuppen. Der Brand dürfte im Sommer 1933 gewesen sein.

Das Verhältnis zu unseren Nachbarn war immer sehr gut. Meine Mutter ging gern zum Dominikn. Mit dieser Familie bestand nicht nur ein freundschaftliches Verhältnis, sondern auch eine Verwandtschaftliche Bande. Josef Füssl (Bauer auf den Dominikn Hof) und seine Frau Anna waren Onkel und Tante zu meiner Mutter. Die Füssl's hatten 2 Kinder: die Hanne und den Erwin. Mutter nahm mich oft mit dorthin. Dominikn Vetter las mir dann aus dem Kalender vor oder erzählte mir Geschichten. Da ich keine Großeltern mehr hatte zog es mich oft zum Dominikn hin. Der Hanne, die ein Beinleiden hatte, fing ich manchmal Hummeln, deren Gift gut gewesen sein soll für ihr Leiden. Jedes Jahr zu Weihnachten wurde beim Dominikn ein Schwein geschlachtet, und ich bekam, fast schon obligatorisch, das Schweineschwänzchen. Dominikn-Vetta ist im April ^{22.4} 1937, seine Frau im ¹³ Juli 1939 und die Hanne ^{23.7} 1946 gestorben. Erwin hat nach dem Tod seines Vaters den Hof übernommen und im November 1939 die Anna Jakob (Friedl, Anna) geheiratet. Erwin wurde 1946 mit seiner Familie vertrieben und wohnt heute bei Augsburg. *8906 Gersthofen Egerländer Str. 26*

Im Nachbarhaus Nr. 3 wohnte die Familie Josef Jakob (Ontl). Die Felder und Wiesen des Ontlhofes lagen direkt neben denen unseres Hofes. Die Zakawiese wurde im jährlichen Wechsel von beiden Höfen genutzt. Die Hutweide in der Hatzka gehörte beiden gemeinsam. Kein Zweifel, daß die beiden Höfe einmal zusammengehört hatten. Josef hat verhältnismäßig früh seinen Vater verloren und in jungen Jahren den Hof übernommen. Er heiratete die Berta Breitfelder (Schaffa) aus Trossau Nr. 94. Aus der Ehe gingen 2 Kinder hervor: der Franz, Jahrgang 1928 und der Josef, Jahrgang 1932.

Franz war ein guter Sportler. Schon als kleiner Kerl spielte er mit uns Fußball, Völkerball und andere Spiele.

In der Stirngass haben wir uns in Eigenarbeit einen Sportplatz gebaut. Mit Hacken und Schaufeln haben wir den Platz bearbeitet bis er eben war und groß genug zum Fußballspielen. Meistens haben wir abends gespielt wenn alle Zeit dazu hatten. So zehn bis zwanzig Mann waren wir fast immer. Einer davon war der Adolf Klement (Onarosl) den ich besonders nennen möchte, weil er als Gehbehinderter immer dabei war und trotz dieser Behinderung ein guter Techniker war. Wenn wir 1946 nicht vertrieben worden wären aus unserer Heimat, hätten wir sicher einen Fußballverein gegründet.

Franz ist Postbeamter geworden und wohnt heute in Bad-Homburg, sein Bruder Josef ist Elektriker hat sich im Taunus niedergelassen.

Unser nächster unmittelbarer Nachbar war auch eine Familie Josef Jakob, Haus Nr. 5 (Hausname: Wölferlpeter). Josef war ein Cousin zu meinen Vater. Seine Frau, die Emma kannte sich gut aus in der Krankenpflege. Meine Mutter holte sie immer, wenn wir Kinder krank waren. Damals wurden viele Krankheiten mit Wickeln und Hausmitteln auskuriert. Tabletten gab es so gut wie nie. Die Wölferpeters hatten fünf Kinder: den Josef, Emma, Paula, Otto und Adele. Die Emma fuhr werktäglich Milch nach Karlsbad. Sie benutzte dazu einen Ziehwagen, der von einem Hund gezogen wurde. Ottil war ein guter Freund zu mir, lernte den damals in Trossau noch seltenen Beruf des Elektrikers und wurde 1940 Soldat bei der Luftwaffe. Adele, Jahrgang 1924, wurde als Kind von einem Pferd geschlagen und dabei schwer verletzt. Auf der Stirn hatte sie eine große Narbe zurückbehalten, aber sonst alles gut überstanden. Emma heiratete Richard Hartl aus Leimgruben und übernahm nach dem Tod ihrer Eltern das Haus. Otto ist im 2. Weltkrieg gefallen. Emma bekam einen Sohn und nannte ihn "Josef". Ihr Mann war Maurer und renovierte das Wohnhaus. In die Wohnung im Obergeschoß zog die Familie ^{Martin} Anton Schloßbauer. Sie hatten ^{sieben} ~~sechs~~ ^{Rudolf} Kinder, den Josef, Heinrich, Anna, Anton, Hildedard und Erika. Heinrich (Stichl, Heini genannt) erlernte Ende der dreissiger-Jahre das Schmiedehandwerk beim "Deppa-Schmied". Als Buben trafen wir uns oft dort und schauten zu wie Hufeisen, Klatschen u.a. gemacht wurden. Das Beschlagen der Pferde war besonders interessant. Der Besitzer der Schmiede war Rudolf Falb, großer, kräftiger Mann, der sein Handwerk verstand. Er war lange Jahre Feuerwehrkommandant in Trossau und ein angesehenener Bürger. Die Bauern holten ihn, wenn ein Tier krank war, oder eine Kuh schwer kalbte. Aufgrund seiner Erfahrungen war er so etwas wie ein Tierarzt. Er war ein leidenschaftlicher Jäger, hatte meistens zwei Jagdhunde, und war sehr besorgt um die Hege der Tiere. Seine Frau, die Fanny war eine gute Frau, die uns immer gut bewirtete, wenn wir zu Gast bei ihrem Sohn Rudolf waren. Rudolf lernte bei seinem Vater Schmied und sollte mal die Schmiede übernehmen. Die Falb's hatten auch noch eine Tochter, die Anna, die 1940 den Richtermichl-Bauern heiratete und nach Gäßhorn zog. Die Anna und auch der Rudi wohnen heute in Benningen/Allgäu. Die Vertreibung aus unserer Heimat hat sie dorthin verschlagen.

Der einstige Schmiedegeselle Heinrich Schloßbauer und seine Frau, sowie seine Eltern und Geschwister fanden ihre neue Heimat in der Nähe von Wiesbaden.

Mit Hitlers Machtübernahme im Jan. 33 schritt die politische Entwicklung rasch voran. Die Sudetendeutschen, seit Jahren bemüht, mehr nationale Selbstverwaltung zu erreichen, bekamen durch die Erfolge und zunehmende Stärke Hitlers Aufwind ihr Ziel voranzutreiben. Konrad Henlein gründete im Okt. 1933 in Eger die Partei: "Sudetendeutsche Heimatfront", die 1935 in "Sudetendeutsche Partei" umbenannt werden mußte. Die Spannung zwischen Deutschen und Tschechen wurde immer größer. Die Arbeitslosigkeit tat das ihre dazu. Bei der Vergabe von Staatsaufträgen und Besetzung von Beamtenstellen wurden die Tschechen bevorzugt. So kam es vor, daß in rein deutschbewohnten Orten - so auch in Petschau - tschechische Beamte auf Post und Bahn eingesetzt wurden.

Der Anschluß Österreichs an das "Deutsche Reich" im März 38 war für die Sudetendeutsche Partei ein Signal ihre Forderung auf die Selbstverwaltung durchzudrücken. Henlein verkündete im April 38 in Karlsbad sein "Achtunkteprogramm" dazu. Im Mai 38 verschärfte sich die Lage. Die Regierung ließ die deutschen Gebiete militärisch besetzen. Als Benesch, der Masaryk als Staatspräsident folgte, im September 38 Zugeständnisse machen wollte, war es bereits zu spät. Hitler hatte gehandelt und im "Münchener Abkommen" die Abtretung des Sudetenlands erreicht.

Am 1. Okt. 38 marschierten die deutschen Truppen im Sudetenland ein. Voller Stolz und Freude erwarteten auch wir in Trossau die deutschen Soldaten. Wir standen auf der Straße und winkten den durchfahrenden Soldaten zu. Schließlich hielt ein Zug und bezog hinter Kaufmanns-Haus Stellung. Eine Feldküche wurde aufgestellt und Essen gekocht. Nach der Essenausgabe wurden die Soldaten in Häusern des Ortes untergebracht. Bei uns auf dem Stöherhof wurden zwei Soldaten einquartiert und sechs Pferde untergestellt. Nach zwei Tagen zogen sie wieder ab.

Ein paar Tage später kam Hitler nach Karlsbad. Menschenmassen umsäumten die Straßen, auch wir - die Trossauer Jugend - waren dabei. Zufuß sind wir nach Karlsbad gegangen, um den Führer zu sehen. Alle waren stolz, daß er uns heimholt hat in das große "Deutsche Reich".

In Trossau wurde der sozialdemokratische Bürgermeister Franz Klement abgelöst und durch den altbewährten Vorsteher Adolf Strobl ersetzt. Strobl war bereits Bürgermeister -damals Vorsteher genannt- von 1925 bis 1931. Im Jahre 1932 wurde der Sozialdemokrat Franz Spranger zum Bürgermeister gewählt, der dann 1936 den Platz frei machte für Franz Klement. Franz Spranger war Malermeister und Franz Klement Bergarbeiter.

Der Parteiapparat der NSDAP wurde aufgebaut und in jeder Gemeinde ein Ortgruppenleiter eingesetzt, der z.T. mächtiger war, als der Bürgermeister.

Erster Ortsgruppenleiter in Trossau wurde Karl Jakob (Simerl, Karl). Nach dessen Einberufung zur Wehrmacht folgte ihm Lehrer Rainer Schmidt.

Im Nov.38 wurde in Trossau die Hitlerjugend gegründet. Franz Strobl wurde Scharführer bei den Jungen über 14 , Otto Jakob Jungzugführer bei den Jungen unter 14 Jahren.

Der Dienst mit der schönen Uniform machte uns Freude. Als mein Freund Otto eingezogen wurde bekam ich den Jungzug. Später wurde ich noch Fähnlein- und Gefolgschaftsführer. Zu dieser Gefolgschaft gehörten die Orte: Trossau, Töppeles, Teichhausen, Gabhorn und Kilmes. Im Jahre 1942 führten wir in Trossau das Jugendsportfest für Jungen und Mädchen durch. Etwa 200 Jugendliche nahmen daran teil. Als ich im August 1943 zur Marine eingezogen wurde, übernahm Hans Rohm aus Teichhausen die Gefolgschaft.

Der Krieg hatte bereits viele Wunden geschlagen. Zuhause waren fast nur noch alte Männer, Kinder und Frauen. Viele waren gefallen. Dennoch glaubte man noch an den Sieg.

Gefangene Franzosen, die ihr Lager im Reismwirthshaus hatten , wurden zu Arbeiten in der Landwirtschaft eingesetzt. In Töppeles gab es ein großes Gefangenenlager für die Russen. Diese arbeiteten meistens für die Reichsbahn im Gleisbau.

Dann waren noch Polen, Tschechen, Ukrainer da, die zu den verschiedensten Arbeiten eingesetzt wurden.

Das Vereinsleben ruhte ganz. Tanzveranstaltungen gab es nicht mehr. Alles arbeitete nur noch für den Krieg. Ab 1943 ging es rückwärts. Die einst siegreiche Deutsche Wehrmacht war bereits auf dem Rückzug.

Auf dem Stöherhof ist es still geworden. Vater, meine Schwester Ottilie und mein Bruder Josef bewirtschafteten den Hof, so gut es eben ging.

Auf dem Kerschbauernhof bei meiner Pate war es nicht viel anders. Ihr Mann, mein Pate Hermann Jakob ist im Juni 42 gestorben, Anton und Hermann waren bei der Wehrmacht; nur noch Josef und Milli waren daheim.

Bei der Tante Franziska auf den Strunznhof war es nicht besser. Ihre Söhne Hermann und Eduard sind 1942 im Krieg gefallen. Sohn Karl war eingezogen. Zuhause waren nur noch die Mädchen Aloisia und Anna.

42

Ebenso schwer hatte es die ganze Verwandtschaft. Die Familienereignisse von 1940 bis zum Kriegsende sind nachstehend aufgeführt:

- 18.1.40 Edith Schöniger geboren (Tochter von Heinrich u. Aloisia Sch.)
- 14.4.40 Cousine Helga Jakob geb. (Tochter von Otto u. Johanna Jakob)
- 10.11.40 Cousine Hilde Schöniger geb. (Tochter von Karl u. Emilie Sch.)
- 24.11.40 Cousin Horst Jakob geboren (Sohn von Hans und Anna Jakob)
- 12.8.41 Karl Füßl geboren (Sohn von Cousin Karl und Anna FÜßL)
- 7.7.40 Cousine Franziska FÜßL ermordet. (Tochter von Tante Franziska)
- Feb. 42 Cousin Hermann FÜßL gefallen (Sohn v. Tante Franziska)
- Juni 42 Cousin Eduard Jakob gefallen (" " ")
- 20.6.42 Onkel Hermann gestorben (Land-u. Gastwirt Nr. 14)
- 14.1.44 Hermann Jakob geboren (Sohn von Cousin Anton u. Erna Jakob)
- ? 44 Heinrich Schöniger gefallen (Ehemann von Cousine Aloisia)
- ? 44 Karl Schöniger gefallen (Ehemann von Tante Milli)
- ? 44 Onkel Otto Jakob vermißt (Kaufmann)
- ? 45 Onkel Josef Jakob vermißt (Metzger in Pirkenhammer)
- 14.5.44 Gerlinde Schöniger geboren (Tochter von Cousine Aloisia)
- 20.10.45 Cousin Josef Jakob gestorben (Sohn von Hermann u. Aloisia J.)
- 18.4.46 Ausweisung (Vertreibung) meines Vaters und Geschwister mit dem 1. Transport, der nach Oberhessen ging.
 Weitere Transporte folgten am 16.5., 4.6., 2.7., und 9.7.46. mit den anderen Trossauern nach Hessen und Bayern.
 Nur wenige verblieben in Trossau.
 Am 1.8., 17.8. und 20.9.46 folgten weitere Transporte nach Bayern, Thüringen und Hessen.

Das Jahr 1945 war für uns Deutsche ein schweres Schicksalsjahr, das wohl den Frieden brachte , aber auch viel Leid und Elend. Im Mai 45 kapitulierte das Deutsche Reich. Hitler hatte Selbstmord begangen. Admiral Dönitz, als sein Nachfolger unterzeichnete die Kapitulation.

Der Krieg war verloren. Im Juni 1945 konferierten die Siegermächte in Potsdam über das Schicksal "Deutschlands".

Der frühere tschechische Staatspräsident "Benesch" , seit 1939 in England im Exil, betrieb die Ausweisung der Sudetendeutschen und die Herstellung des ehemaligen tschechischen Staatsgebietes.

Das "Münchener Abkommen" erklärte er für nichtig. Der Haß auf uns Deutsche war damals so groß, daß die Alliierten der Ausweisung zustimmten.

Im Frühjahr 1945 stießen die Amerikaner bis nach Karlsbad vor. Auch Trossau war eine Zeit von ihnen besetzt. Nach der Kapitulation am 8.5.1945 zogen sie sich wieder zurück und überließen den Russen das Gebiet.

In Trossau herrschte große Angst vor Übergriffen der Russen und Tschechen. Im Ort regierte ein tschechischer Kommissar, der den Deutschen seine Macht spüren ließ. So wurden die einst führenden Persönlichkeiten in der NSDAP geschlagen und zur Zwangsarbeit eingesetzt. Die Frauen hatten besonders Angst vor Vergewaltigungen; sie versteckten sich, wann und wo immer möglich. So weiß ich von meiner Schwester Ottilie, daß sie sich mit ihrer Freundin, der Angela Tauber (Simerl Angela) bei uns in der Mehlkammer versteckten, oder als alte Frauen verkleidet herumliefen. Beide waren junge Mädchen von 17 Jahren. Die Angela wohnte bei ihrem Onkel Ernst Jakob (Simerl). Ernst war ein Cousin zu meinem Vater und seine Frau Josefine war eine Schwester zu meiner Mutter. Sie hatten drei Kinder: den Ernst, die Josefine und die Anna.

Im Herbst 1945 wurde bekannt, daß die im Sudetenland wohnenden Deutschen ausgewiesen werden. Zuerst konnte es keiner glauben, daß die Tschechen so etwas tun würden. Was hatten sie getan, daß die maßgeblichen Tschechen so reagierten. Daß "Münchener Abkommen" war doch legitim, unterzeichnet von den Engländern, Franzosen, Italienern und Deutschen. Benesch hatte seinerzeit zugestimmt, wenn auch mit Druck der Engländer und Franzosen. Es kann doch kein Verbrechen sein wenn Deutsche zu Deutschen wollen. Doch der haßerfüllte Benesch hatte seine Niederlage nicht vergessen, und sah die Zeit gekommen, es den Deutschen heimzuzahlen. Er betrieb bereits in seinem Exil in England die Vertreibung aller Deutschen aus dem Sudetenland. Aber auch er bekam von den Russen und den tschechischen Kommunisten einen Denkkzettel. Er wurde seiner Macht beraubt und von den Kommunisten zur Seite geschoben.

Die CSR erhielt eine neue Verfassung. Benesch verweigerte die Anerkennung dieser Verfassung und trat zurück. Darauf haben die Kommunisten nur gewartet. Der Kommunist Gottwald wurde Staatspräsident. Mit einem Kommunisten an der Spitze der Regierung wurde die Tschechoslowakei fest in den Herrschaftsbereich der Sowjeunion einbezogen. Der Versuch "Dubceks" ein wenig mehr Unabhängigkeit zu erlangen, scheiterte. Die Russen besetzten das Land und brachten ihr hörige Leute an die Regierungsspitze.

Ende 1944 flüchteten viele Schlesier aus ihrer Heimat vor den anrückenden Russen und kamen u.a. durch unser Dorf. Eine Familie hat auf unseren Hof einen schönen Hund zurückgelassen, weil sie ihn einfach nicht mehr ernähren konnten.

Zum letzten Mal feierte man 1945 Weihnachten in der alten Heimat. Als dann im April der Ausweisungsbefehl in den Stöherhof kam, herrschte tiefe Niedergeschlagenheit. Diesen seelischen Schmerz kann man nur verstehen, wenn man ihn selbst verspürt hat.

Jahrhunderte haben unsere Vorfahren auf diesem Hof gelebt, haben ihn aufgebaut, bewirtschaftet und erhalten, nun sollte alles zu Ende sein. Vater war der letzte Besitzer des Hofes. Der Abschied von seinem Hof, seiner Scholle und seinem Heimatort war für ihn das Schlimmste, was er hatte durchmachen müssen. Er war bereits 63 Jahre alt und auch nicht mehr der Gesundeste. Meine Schwester Ottilie und mein Bruder Josef, damals 18 und 17 Jahre alt, kamen leichter über diesen Verlust hinweg. Ich war seinerzeit in amerikanischer Gefangenschaft und musste den schweren Gang nicht mitmachen. Für die Betroffenen bedurfte es großer Überwindung, dieses Unrecht zu verkraften. Josef Hink aus Untertrossau, verkraftete es nicht; er nahm sich vor dem Ausweisetag das Leben. Seine Frau Anna und ihre Kinder, die Anna, der Erwin und die Ella sind mit uns ausgesiedelt worden und wurden unsere Nachbarn in der neuen Heimat in Reichlos/Oberhessen. Die Erna Hink und ich kamen später auch dorthin.

Mit 50 Kilo Gepäck für jeden, ging es am 18.4.46 ab nach Tepl zum Sammellager. Dort wurden Transporte zusammengestellt, die die Deutschen in die spätere Bundesrepublik und die DDR brachten. Nach tagelanger Fahrt kamen einige Trossauer Familien, darunter auch Vater und Geschwister, in Lauterbach/Hessen an. Von dort aus wurden sie verteilt auf die einzelnen Dörfer. Vater und Geschwister kamen nach Reichlos auf einen Bauernhof. Ein großer Hof, der den Paul Dahmer, mit Hausnamen: Kelischhof, gehörte, und der auch für alle Arbeit bot.

Nach meiner Rückkehr aus der Gefangenschaft habe ich meinen Vater noch einmal gesehen. Er hat die Vertreibung nicht verkraftet und ist am 17.3. 1947 in Lauterbach, im Krankenhaus gestorben.

Auf den Friedhof in Lauterbach liegt er begraben. Er war uns ein guter Vater. Mit ihm endet die Familiengeschichte und eine Epoche des Stöherhofes in Trossau/Egerland.

Schlußbetrachtung

Die Vertreibung aus unserer angestammten Heimat war ein Unrecht. Fast 40 Jahre sind es her seit wir vertrieben wurden. Meine Verwandtschaft lebt verstreut in verschiedenen Ländern der "Bundesrepublik Deutschland" und der "Deutschen Demokratischen Republik". Jeder hat sich eine neue Existenz aufgebaut, ihre Kinder sind zum großen Teil schon in der neuen Heimat geboren. Sie haben keine Bindung mehr zur unserer alten Heimat, wie wir sie haben. Wenn wir anfangs, in den ersten Jahren nach der Vertreibung, noch Hoffnung hatten wieder einmal zurückzukehren, so wissen wir heute, daß dies nicht mehr sein wird. An der Aufteilung Deutschlands in West und Ost wird sich auf lange Sicht nichts ändern, und einen Krieg werden weder die Russen noch die Amerikaner riskieren. So hoffe ich, und kann dazu nur raten, daß unsere Kinder und Kindeskiner das Land mal ansehen werden, wo ihre Vorfahren einmal gelebt haben. Es ist ein so schönes Land. Meine Aufzeichnungen sollen auch den Zweck haben, daß der eine oder andere Verbindung aufnimmt zu den Verwandten, um einfach den Kontakt herzustellen. Die derzeitigen Adressen, soweit ich sie herausfinden konnte, sind in den Familientafeln zu finden. So schließe ich meine Familiengeschichte mit einem Gedicht von mir:

" Viele Jahre bin ich nun schon fort,
von meinem lieben Heimatort.
Oft lasse ich meine Gedanken kreisen,
schicke sie hinüber, heimzu auf Reisen.
Die Erinnerung ist uns geblieben,
wenn wir auch gehetzt und vertrieben.
Auf ewig wirst du "Egerland" meine Heimat sein,
kehre ich auch nicht mehr zu dir heim."

